



IKZM in Schleswig-Holstein Standortbestimmung und Ausblick

Veranstaltung am
10. September 2004 in Kiel

Inhalt

Vorwort	3
Integriertes Küstenzonenmanagement in Schleswig-Holstein – eine Standortbestimmung	4
Das Rahmenkonzept IKZM für Schleswig-Holstein und seine Konsequenzen Zusammenfassung der Einführung von Klaus Buß, Innenminister des Landes Schleswig-Holstein	4
Der Arbeitskreis IKZM der K.E.R.N.-Region – frischer Wind an der Küste ? Zusammenfassung des Vortrages von Wolf-Rüdiger Janzen, Vorsitzender der Technologie-Region K.E.R.N. und Hauptgeschäftsführer der IHK zu Kiel	5
Integrierte Regionalentwicklung in Nordfriesland Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Olaf Bastian, Landrat des Kreises Nordfriesland	6
Integriertes Küstenzonenmanagement – neuer Ansatz oder alter Wein in neuen Schläuchen? Zusammenfassung der Präsentation von Prof. Dr. Klaus Potthoff, schiff-gmbh	8
Diskussion	10
Handlungsempfehlungen	13
Anhang	14
Programm des Workshops	14
Verzeichnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	14
Kontaktpersonen	14
Küsten - Newsletter und Datenbank	15

Herausgeber: Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein | Abteilung Landesplanung | 24100 Kiel | Die Landesregierung im Internet: www.landesregierung.schleswig-holstein.de | Die Landesplanung im Internet: www.landesplanung.schleswig-holstein.de | Mit freundlicher Unterstützung durch: schiff-gmbh | Kaiserstr. 4 | 24143 Kiel | Kiel, Oktober 2004 | ISSN 0935-4042 | Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der schleswig-holsteinischen Landesregierung herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Personen, die Wahlwerbung oder Wahlhilfe betreiben, im Wahlkampf zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bildnachweis: L. Piker, CRM, A. Dickow

Vorwort

Die Lage an Nord- und Ostsee ist das herausragende Merkmal Schleswig-Holsteins im Wettbewerb der Regionen. Land und Meer als integrative Bestandteile der Küstenzone zeichnen sich durch besondere Dynamik, Vielfalt und Schönheit aus. Ziel der Landesregierung ist es, diese Potentiale noch besser zu nutzen und eine nachhaltige Entwicklungen voranzutreiben.

Die Landesregierung kann jedoch die anstehenden Aufgaben und Herausforderungen nicht allein bewerkstelligen. Um den notwendigen Strukturwandel nicht zu erleiden sondern zu gestalten, braucht sie die Unterstützung und das Zutun vieler Akteure, insbesondere die der Regionen.

Strukturwandel an sich stellt für die Entwicklung in den Regionen nichts Neues dar. Jedoch sind mit der Einbeziehung der Meeres- und Küstenbereiche - also der Küstenzone - neue Herausforderungen verbunden. Darum hat die Landesregierung den gemeinsamen Ansatz des Europäischen Parlamentes und des Rates aufgegriffen, und im April des letzten Jahres das Rahmenkonzept IKZM in Schleswig-Holstein verabschiedet.

Das Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein beteiligt sich darüber hinaus an dem INTERREG III C-Projekt Coastal Practice Network - kurz CoPraNet. An dem Projekt sind 21 Partner aus 11 Ländern beteiligt.

Dadurch wird es möglich, Maßnahmen, die sich die Landesregierung in ihrem Rahmenkonzept selbst gestellt hat, von der EU finanziell unterstützen zu lassen.

Ziel von CoPraNet ist der Aufbau eines Netzwerkes von Akteuren aus Wissenschaft und Verwaltung im Bereich des Integrierten Küstenzonenmanagements (IKZM) durch Zusammenbringen dieser Akteure mittels Konferenzen und Workshops sowie einer Verbesserung der Informationsbereitstellung und des Informationsflusses über das Internet. Dazu soll ein sich selbst tragender elektronischen IKZM-Newsletter mit Fokus auf Schleswig-Holstein herausgegeben werden. Zu diesem Zweck wird der vorhandene Küsten-Newsletter der EUCC-Deutschland unterstützt und verbunden mit der Errichtung einer Dokumenten- und einer Projektdatenbank.

Auf eine bessere Nutzung maritimer Potenziale und deren nachhaltiger Nutzung zielt auch die Initiative „Zukunft Meer“ der Ministerpräsidentin ab. Die Landesregierung will dazu die maritimen Kompetenzen weiter bündeln und Schleswig-Holstein bis 2015 zu einer „Europäischen maritimen Modellregion“ entwickeln, um das Land national wie international noch wettbewerbsfähiger zu machen. Das persönliche Engagement der Ministerpräsidentin für eine koordinierte Europäische Meerespolitik in

Brüssel hat sich hierbei bereits ausgezahlt: In der neuen Kommission der Europäischen Union (EU) wird es erstmals einen Kommissar für „Fischerei und maritime Angelegenheiten“ geben. Unter seinem Vorsitz soll auch ein Grünbuch zur maritimen Politik der EU erarbeitet werden, dass die Ministerpräsidentin bereits Anfang des Jahres gefordert hatte.

Neben der Studie „Zukunft Meer“ hat die Landesregierung fünf Strategiefelder definiert und 14 Leitprojekte beschlossen. Die notwendigen organisatorischen Strukturen sollen mit der Einrichtung einer „Stabstelle Maritime Koordination“ in der Staatskanzlei geschaffen werden. Diese soll unter anderem die maritim bezogenen Aktivitäten des Landes koordinieren, neue Projekte voranbringen und Akteure beim Aufbau von internationalen Kontakten unterstützen.

Im Rahmen des Projektes CoPraNet fand am 10. September 2004 der Workshop „Integriertes Küstenzonenmanagement in Schleswig-Holstein - Standortbestimmung und Ausblick“ im Kasino des Schleswig-Holsteinischen Landtages statt. Hier sollte eine erste Bilanz gezogen werden, wie das IKZM - Rahmenkonzept bisher umgesetzt wurde. Weiteres Ziel des Workshops war mehr Informationen über IKZM bereit zu stellen und Hemmnisse in der Kommunikation abzubauen.

Eingeladen waren die Verwaltungsspitzen der Kreise und kreisfreien Städte, Vertreterinnen und Vertreter von Wirtschaftsförderungseinrichtungen, der Industrie- und Handelskammern, von wissenschaftlichen Einrichtungen sowie privaten Unternehmen.

Nach der Begrüßung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der Einleitung in das Thema durch Klaus Buß, den Innenminister des Landes Schleswig-Holstein, folgten Vorträge des Vorsitzenden der K.E.R.N.-Region, Wolf-Rüdiger Janzen und des Landrates des Kreises Nordfriesland, Dr. Olaf Bastian, die über regionale Initiativen für einer integrierte, maritim bezogene Entwicklung berichteten. Dem schloss sich eine Präsentation von Prof. Dr. Klaus Potthoff an, in dem noch einmal die dem Integrierten Küstenzonenmanagement zugrunde liegenden Prinzipien vorgestellt wurden.

Der Workshop schloss mit einer lebhaften Diskussion, die in kleinen Gruppen auch noch nach dem offiziellen Ende fortgesetzt wurde. Die vorliegende Broschüre dokumentiert den Workshop.

Integriertes Küstenzonenmanagement in Schleswig-Holstein - eine Standortbestimmung

Das Rahmenkonzept IKZM für Schleswig-Holstein und seine Konsequenzen

Zusammenfassung der Einführung in den Workshop von Klaus Buß, Innenminister des Landes Schles- wig-Holstein.

Die im Rahmenkonzept IKZM benannten Handlungsfelder und Querschnittsaufgaben der Landesregierung sind teilweise bereits jetzt umgesetzt:

- 1) Die zentrale Info- und Koordinierungsstelle auf Landesebene ist im Hause des Innenministeriums im letzten Jahr in der Abteilung Landesplanung eingerichtet worden.
- 2) Zur Ausweitung der Raumordnung auf den Meeresbereich ist ebenfalls in der Abteilung Landesplanung ein thematischer Raumordnungsbericht in Vorbereitung, der die kartographische und textliche Darstellung der Nutzungen sowie der Koordinierungs- und Ordnungsbedarfe in den Meeresbereichen Schleswig-Holsteins in Abstimmung mit benachbarten Bereichen wie der Ausschließlichen Wirtschaftszone und der Hoheitsbereiche der benachbarten Länder und Staaten zum Inhalt hat.
- 3) Die Unterstützung regionaler und lokaler IKZM-Aktivitäten sowie deren Vernetzung mit der Landesebene erfolgt im Rahmen der Tätigkeiten der eben genannten Info- und Koordinierungsstelle IKZM sowie der allgemeinen Aufgabenerledigung der Landesverwaltung.

Bei der Umsetzung auf regionaler Ebene ist jedoch festzustellen, dass einige Regionen des Landes das Thema IKZM offensiv aufgegriffen haben, andere Regionen hingegen scheinen hier verhaltener zu agieren.

Klar ist, dass ein Großteil an küstenrelevanten Planungen - insbesondere im terrestrischen Bereich - aufgrund der Planungshoheit der Gemeinden, auf kommunaler Ebene erfolgt. Da in vielen Fällen aber eine überörtliche, grenzüberschreitende Betrachtung über den üblichen Zuständigkeits- und Beteiligungsrahmen hinaus gehend erforderlich ist, soll die regionale Ebene in diesem Workshop im besonderen Fokus stehen.

IKZM gibt es nicht erst seit Verabschiedung des Rahmenkonzeptes in Schleswig-Holstein. Die IKZM-Grundsätze wie Ganzheitlichkeit, Netzwerkcharakter und Partizipation sind in vielen Bereichen bereits in Rechts-

vorschriften und Planungsverfahren implementiert. IKZM ist also kein neues Planungsinstrument. Angesichts der bereits bestehenden Planungsdichte und der begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen des Landes, der Gebietskörperschaften sowie der verschiedenen Institutionen soll die Umsetzung des IKZM durch die Optimierung bestehender Planungs- und Entscheidungsstrukturen verwirklicht werden. Es sollen also keine zusätzlichen Verwaltungsstrukturen aufgebaut werden. Ziel muss es daher sein, vorhandene Planungsabläufe und Projekte zu vernetzen und im Hinblick auf die IKZM-Grundsätze zu verbessern.

Außerdem ist es notwendig, Planungen in Land- und Meeresbereichen besser miteinander zu verzahnen. Hierzu gehört sicherlich eine hinreichende Transparenz, die nur durch einen ausreichenden Informationsfluss sicherzustellen ist.



Innenminister Klaus Buß

Viele neue Projekte sind denkbar, die aufgrund der vorhandenen Potenziale generiert werden können; es gibt allerdings weniger ein Ideen- oder Erkenntnisproblem als ein Umsetzungsproblem. Hier muss angesetzt werden, um zu erreichen, dass die Zusammenarbeit und Arbeitsteilung effizienter organisiert wird. Dabei wird es künftig darum gehen, neben einer intraregionalen Zusammenarbeit noch stärker interregionale und internationale Kooperationen in geeigneten Bereichen zu praktizieren. Aber auch fachliche Grenzen sind zu überwinden und Wechselwirkungen zwischen scheinbar entfernten Bereichen zu berücksichtigen.

IKZM ist kein zeitlich begrenztes Projekt, sondern stellt eine Daueraufgabe dar, die sich einer bestimmten Methodik bzw. bestimmter Werkzeuge zur Regionalentwicklung bedient.

Schleswig-Holstein nimmt beim IKZM sicherlich eine Vorreiterrolle in Deutschland ein. Schleswig-Holstein wird beim IKZM jedoch nur dann weiterhin erfolgreich sein, wenn es gelingt, möglichst viele Menschen für das Meersthema zu sensibilisieren, Projekte umzusetzen und damit neue Märkte zu erschließen sowie gute Lösungen für Konflikte zu finden. Daher brauchen wir im Lande den Dialog, der der Entwicklung unserer Küstenregionen und damit dem Land insgesamt zu Gute kommt.

Die Initiative „Zukunft Meer“ der Ministerpräsidentin und die verschiedenen, zum Teil schon länger laufenden IKZM-Aktivitäten ergänzen sich dabei auf ideale Weise.

Der Arbeitskreis IKZM der K.E.R.N.-Region – frischer Wind an der Küste ?

Zusammenfassung des Vortrages von Wolf-Rüdiger Janzen, Vorsitzender der Technologie-Region K.E.R.N. und Hauptgeschäftsführer der IHK zu Kiel.

Die Herausforderungen an ein integriertes Küstenzonenmanagement sind beachtlich: Küstenzonen sind besonders intensiv genutzte Räume. An der Küste treffen – landseitig, aber auch wasserseitig – verstärkt sehr unterschiedliche, zum Teil sich gegenseitig ausschließende Nutzungsansprüche aufeinander.

Hinzu kommt, dass Küstenzonen einem besonders starken Strukturwandel ausgesetzt sind, traditionelle Sektoren wie der Schiffbau z. B. können nur bei innovativen Produkten überleben. Neue Chancen eröffnen sich, wie zum Beispiel bei der Nutzung von Ressourcen im Offshore-Bereich etwa bei der Windenergie in Verbindung mit Aquakultur..

Ziel des IKZM ist, die Produktivität und Funktionsfähigkeit der Küsten zu bewahren, um die schlummernden Potenziale an meeresbezogenen Wirtschafts- und Lebensräumen optimal zu entwickeln. Die nachhaltige Nutzung des Küstenraumes muss dabei gesichert sein.

IKZM soll die regionale Entwicklung des Küstenbereiches systematisch fördern und steuern. Dabei werden alle relevanten Akteure eingebunden und es werden optimale Lösungsmöglichkeiten im Konsens gesucht, dabei werden Erfahrungen anderer genutzt und eigene gelungene Erfahrungen vermittelt (Best-practice-Methode).

IKZM greift nicht in die jeweiligen Verantwortungsbereiche ein (z.B. Zuständigkeiten der Gebietskörperschaften)

sondern setzt im Sinne moderner Steuerungsmethoden auf Koordination und Überzeugungsarbeit.

IKZM bündelt die vorhandenen Interessen der unterschiedlichen Akteure und entwickelt abgestimmte Konzepte (integrierte Betrachtung)

Die zu betrachtende Küstenzone (landseitig und wasserseitig) wird je nach Problemstellung unterschiedlich weit oder eng gefasst. Gegenstände der Betrachtung sind alle raumbedeutsamen Zusammenhänge.

IKZM integriert die Belange aller Interessenten und amtlichen Gremien über ein komplexes Netzwerk an Kooperation, Anregung und Gedankenaustausch.

In der K.E.R.N.-Region wurden diese Ansätze, die in informellen Arbeitskreisen vorbereitet wurden, im Jahre 2002 aufgegriffen. Es etablierte sich ein IKZM-Arbeitskreis mit den maßgeblichen regionalen Akteuren zunächst zu einem Meinungs- und Erfahrungsaustausch. Sehr schnell entstand daraus jedoch mehr, was an den im Arbeitskreis entwickelten Projekten zu erkennen ist.

Es sind nicht unbedingt Projekte, die die Welt verändern. Aber sie zeigen, dass aus der Kooperation im Arbeitskreis Anstöße gegeben werden, die mittelfristig strukturelle Veränderungen zur Folge haben werden.



Wolf-Rüdiger Janzen, Vorsitzender der K.E.R.N.-Region

Dazu gehört z.B. die Entwicklung eines Küstenerlebnispfad als touristische Attraktion, die Wissen und Verständnis über Natur, Ressourcennutzung, Kultur und Geschichte vermitteln soll; aus dem Arbeitskreis entstand die Idee, einen Tauchlehrpfad einzurichten und in der Region für das gesamte Projekt zu werben. Wichtig ist, dass dabei neue Kooperationsstrukturen aufgebaut wurden, die neue Projekte generieren werden, weil bei der gemeinsamen Arbeit und durch den gemeinsamen Erfolg gegenseitiges Vertrauen geschaffen wurde .

Ebenfalls aus dem Arbeitskreis entstand die Kooperation zwischen einem Unternehmen und einem Ferienzentrum. Aus der Erforschung der Aufzucht von Makroalgen, die eutrophierte Gewässer reinigen können, entstanden Produkte für Kosmetik und Wellness, die inzwischen mit großem Erfolg in einem Zentrum für Rehabilitation und Wellness vermarktet werden – zu beiderseitigem Nutzen.

Auf unserer Agenda steht die Erarbeitung eines maritimen regionalen Entwicklungskonzeptes (MAREK) für die K.E.R.N.-Region unter wissenschaftlicher Begleitung. Auf dem Weg ist eine Umfrage, die Aufschluss geben soll über das maritime Potenzial der Region.

Seit 2001 wird in Kiel im zweijährigem Zyklus die InWartertec veranstaltet, in 2001 eher regional, in 2003 schon national mit internationaler Beteiligung. In 2005 wird InWartertec deutlich internationaler aufgestellt sein, weil aus dem Arbeitskreis heraus bestehende Kontakte nach Frankreich und Polen intensiviert werden konnten, die dazu führen, dass auch Anbieter anderer Länder gewonnen werden können.

Die durch den Arbeitskreis IKZM aufgebauten Kooperationsstrukturen waren sehr hilfreich bei der Vorbereitung des Antrages zum Projekt InterMareC im Rahmen von Interreg IIC.

Das Projekt, das von der Europäischen Union mit 1,75 Millionen gefördert wird, hat als Partner die ebenfalls maritim geprägten Regionen Brest und Danzig. Es ist eigentlich ein kleines Programm, durch das bis zu 30 kleinere Projekte von KMU's und Forschungseinrichtungen umgesetzt werden können. Das Ziel ist der Aufbau maritimer Cluster in den drei Regionen und ihre Vernetzung. Dazu sollen die maritimen Potenziale erfasst und gebündelt werden. Schon in der Antragsphase gab es zahlreiche Ideen, von denen viele aus dem Arbeitskreis IKZM kamen.

Thematische Schwerpunkte sind

- Offshore & Ozeanographische Technologien
- Küsten-Service & -Aktivitäten
- Schiff- & Bootsbau / Zulieferer / Dienstleister.

Somit können auch weitere IKZM-Aktivitäten durch InterMareC unterstützt werden.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Einrichtung des Arbeitskreises IKZM der K.E.R.N.-Region zahlreiche Impulse gegeben hat und auch weitere Anstöße für die regionale Entwicklung der K.E.R.N.-Region zu erwarten sind.

Integrierte Regionalentwicklung in Nordfriesland

Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Olaf Bastian, Landrat des Kreises Nordfriesland

Der Kreis Nordfriesland ist mehr als eine Verwaltungskörperschaft. Er ist Naturraum, Siedlungsraum, Wirtschaftsraum, Kulturraum, Sozialraum und letztendlich auch eine "Verwaltungseinheit".

Das Meer war schon immer bestimmender Faktor der Küstenentwicklung. Es schaffte die Nahrungsgrundlage für die Bevölkerung, es war Rohstofflieferant. Die Schifffahrt nutzte es als Verkehrsweg, der dazu notwendige Schiffbau schaffte Arbeitsplätze, ebenso die Hafenvirtschaft.

Die Küsten bilden einen besonderen Erholungsraum, Grundlage der Tourismuswirtschaft und zunehmend der Gesundheitswirtschaft.

Der Wind an den Küsten hat ein großes Potenzial für die Gewinnung von Energie, zunehmend auch Offshore.



Die Region Uthlande war auch vertreten

Aber das Meer hatte auch immer etwas Bedrohliches, dem man durch Küstenschutz begegnete.

Herausforderungen der Zukunft sind die demographische Entwicklung, der rasante Fortschritt der Informationstechnologie, die Folgen der EU-Erweiterung, die nun festgeschriebene Förderkulisse für erneuerbare Energien und der Naturschutz.

Kann IKZM eine Hilfe bei der Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft leisten?

Wichtig ist der ganzheitliche Ansatz, ein Interessenausgleich zwischen den verschiedenen Gruppen, der Aufbau von Netzwerken und die Sicherstellung der Partizipation aller betroffenen Akteure, das alles mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung des Küstenraumes. Doch wo endet die Küstenzone als Entwicklungsraum?



Landrat Dr. Olaf Bastian

Eine ganzheitliche Regionalentwicklung ist ein steiniger Weg, das Nebeneinander der Behörden, sowohl vertikal als auch horizontal und das Nebeneinander der Fachplanungen erschweren eine effiziente Planung. Vorfestlegungen der Akteure sind ein Hemmnis für einen gerechten Interessenausgleich und eine ganzheitliche Regionalentwicklung.

Doch was bedeutet das in der Praxis? Beispiele für Integriertes Küstenzonenmanagement in Nordfriesland sind das Tourismuskonzept Nordfriesland und die Ökosystemforschung Wattenmeer. Weiter zu erwähnen sind die Windkraftentwicklung auf See und an Land, das Programm Zukunft auf dem Lande (ZAL) und lokale Initiativen wie zum Beispiel das Entwicklungskonzept Wiedingharde und „Region aktiv“.

Neben diesen eher lokalen Initiativen wurde in Zusammenarbeit mit vielen Akteuren das Regionale Entwicklungskonzept Nordfriesland erarbeitet und im Februar 2004 vorgelegt. Nach einer Auswertung vorliegender Studien, den Entwicklungstrends und Interviews wurde eine Stärken-Schwächen-Chancen-Risiko-Analyse erstellt.

Daraus wurde ein Leitbild für Nordfriesland entwickelt und daraus abgeleitet wurden die Leitziele definiert.

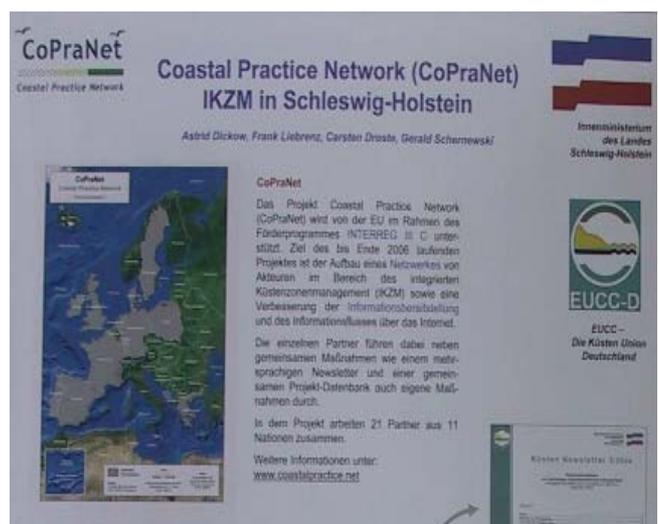
Sechs Handlungsfelder sollen Schwerpunkte der künftigen Regionalentwicklung sein: Wirtschaft und Arbeit ist auf die Schaffung neuer und die Erhaltung bestehender Arbeitsplätze ausgerichtet. Der Bereich Windkraft muss

ebenso wie der Tourismus für Nordfriesland besondere Beachtung erhalten, weitere Schwerpunkte sind Gesundheitswirtschaft, Verkehr und Kooperation.

Unabhängig von den Handlungsfeldern und Fachpolitiken lassen sich aus den Leitziele für die zukunftsfähige Regionalentwicklung vier Querschnittsaufgaben definieren: Nachhaltigkeit der Entwicklung gehört ebenso dazu wie soziale Integration und der Ausbau innerregionaler und intraregionaler Kooperationen und natürlich das heute diskutierte IKZM.

Insgesamt 40 Projekte wurden ausgewählt, die einem oder mehreren der Handlungsfelder zugeordnet wurden, so zum Beispiel im Handlungsfeld Windkraft als Schwerpunkt der regionalen Kooperation Windkraft Westküste der Aufbau der regionalen Netzwerkagentur windcomm, ein gemeinsames Standortmarketing und die Ausweisung von Testflächen für Prototypen. Am Kompetenzstandort Husum sind zentrale Projekte der Ausbau des Hafens zum Servicestandort für Offshore Windenergieanlagen, damit zusammenhängend die Gebietsentwicklungsplanung für Husum und ein Runder Tisch Aus- und Weiterbildung Windkraft. Beispielhaft für den Schwerpunkt Partizipation / Interessenausgleich sei eine Landschaftsbildverträglichkeitsanalyse genannt.

Im Handlungsfeld innerregionale und interregionale Zusammenarbeit sollen Modelle für innerregionale Abstimmung und Vernetzung entwickelt werden wie etwa das Modell Sylt oder die IKZM-Modellregion Uthlande. Interregionale und internationale Kooperationen sollen auf- und ausgebaut werden mit der Stadt Flensburg, dem Kreis Schleswig-Flensburg und mit der dänischen Region Sønderjylland.



CoPraNet stellte sich vor

Ein Inhaltskonzept ohne Umsetzungskonzept macht keinen Sinn. Um die Qualität eines Regionalen Entwicklungskonzeptes beurteilen zu können bedarf es strategischer Erfolgskennziffern, um messen und vergleichen zu können. Das betrifft die Bereiche Personal, Organisation,

Finanzen und Zeitplanung. Und es muss eine klare Festlegung der Verantwortlichkeiten in diesem Prozess geben, nur so ist eine zeitnahe Umsetzung des Konzeptes zu erreichen.

Integriertes Küstenzonenmanagement – neuer Ansatz oder alter Wein in neuen Schläuchen?

Zusammenfassung der Präsentation von Prof. Dr. Klaus Potthoff, schiff-gmbh

So viele Buchstaben das Wortungetüm Integriertes Küstenzonenmanagement (IKZM) hat, so viele Vorstellungen gibt es auch über die Bedeutung des Begriffes. Diese Vieldeutigkeit ist nicht unbedingt ein Defizit, sondern zeigt, dass die Ausgestaltung der Theorie und Praxis von IKZM ständig im Fluss ist.

IKZM entwickelte sich ausgehend von der Küstenforschung, die eine naturwissenschaftliche Disziplin ist. Sie integrierte mehrere klassische Disziplinen wie Physik, Chemie, Biologie und Geologie sowie des Wasserbaus. Es zeigte sich schnell bei der Anwendung der Ergebnisse in der Praxis, das auch andere – insbesondere sozialwissenschaftliche – Wissenschaftsbereiche herangezogen werden müssen, um angemessene Lösungen zu entwickeln. Dies liegt vor allen Dingen an der hohen Komplexität von Küstenzonen aufgrund der hohen Mobilität der Ressource Wasser. Wasser ist Lebensraum, Transportmittel, Nahrung und an der Küste oder an Flüssen auch Bedrohung.



Prof. Dr. Klaus Potthoff, schiff-gmbh

Die Definition der Europäischen Kommission in ihrem Strategiepapier zum Integrierten Küstenzonenmanagement von 1999 hilft auch nur bedingt: Integriertes Küstenzonenmanagement ist danach der dynamische, kontinuierliche und iterative Prozess, durch welchen Entscheidungen für eine nachhaltige Nutzung, Entwicklung und den Schutz der Küsten einschließlich ihrer Ressourcen getroffen werden. So sind doch viele der darin verwendeten Begriffe nicht genau definiert und es fehlt die Verknüpfung von Entscheidungs- und Umsetzungspro-

zess, was nur künstlich getrennt werden kann. Daher wird auch nicht darauf eingegangen, was in diesem Zusammenhang mit Management gemeint ist.

Im Folgenden soll versucht werden, die in der Definition der EU verwendeten Begriffe genauer zu beschreiben und grundlegende Prinzipien des IKZM vorzustellen.

Beginnen wir mit dem Begriff „Küste“: Küstenzonen sind die land- und seeseitigen Bereiche, in denen es eine (ökonomische, ökologische oder gesellschaftliche) Wechselwirkung zwischen Meer und Land gibt. Je nach Problemlagen oder Anforderungen wird sich dieser Bereich verkleinern oder vergrößern, er ist nicht scharf abgrenzbar. Das bedeutet insbesondere, das IKZM nicht an geographisch oder juristisch begründeten Grenzen aufhört, sondern nur erfolgreich sein wird, wenn es innerhalb bestehender Systeme Kooperationsstrukturen schafft, die diese Grenzen sprengen. Eine traditionelle Verwaltung wird mit regionalen oder fachlichen Grenzüberschreitungen Probleme haben.

Der Begriff der Nachhaltigkeit hat sich in den letzten zwanzig Jahren stark verändert. Nachhaltigkeit wird nicht mehr einseitig auf ökologische Belange verkürzt, sondern bezieht sich auf die ökonomische, ökologische und soziale Entwicklung einer Region.

Das bedeutet auch, die besonderen Potenziale der maritimen Wirtschaft wahrzunehmen und zu nutzen – als Land an den Meeren hat es da besondere Chancen. Und intelligente Lösungen für Konflikte ermöglichen dann auch eine ökologisch, ökonomisch und sozial verträgliche regionale Entwicklung.

Integriertes Küstenzonenmanagement ist kein Selbstzweck, keine modische, ideologisch überhöhte Masche sondern soll ein nützliches Werkzeug sein zur nachhaltigen Entwicklung von Küstenregionen. Vorhandene und neue Elemente wie z.B. ein effizientes Wissensmanagement werden kombiniert, bestehende Strukturen nicht übergangen sondern einbezogen. Das Rad wird also nicht neu erfunden, keine neuen Verwaltungseinheiten werden aufgebaut. Die besonderen Potenziale von Küstenregionen werden identifiziert und in das öffentliche Bewusstsein transportiert. Das Werkzeug IKZM wird in dem Prozess optimiert und angepasst, die Region wird als lernende Organisation verstanden.

Das Management sorgt für eine Integration der Prozesse der Planung, Implementierung und Evaluierung. An die Stelle des linearen Ablaufs Planung-Implementierung-Evaluierung treten Kreisläufe, in denen die zeitnahe Umsetzung und Bewertung von Planungen Einfluss auf den weiteren Planungsverlauf und damit wiederum auf die Umsetzung haben.

Das Management organisiert die Abläufe in diesem Kreislauf im Sinne moderner Managementtheorien. Es übernimmt die Moderation, sichert die Transparenz der Prozesse durch eine offensive Information der Beteiligten, sichert die Kommunikation unter den Akteuren und

ist für eine effiziente Entscheidungsvorbereitung verantwortlich. Die Entscheidungen werden jedoch nicht vom Management getroffen, sondern von den jetzt vorhandenen Gremien oder Institutionen. IKZM entmachtet sie nicht, sondern gibt ihnen die Chance einer optimalen Entscheidungsfindung.

IKZM ist stark akteursbezogen, das heißt, dass Betroffene durch das Management frühzeitig eingebunden werden. Ein gutes Beispiel einer frühzeitigen Einbeziehung aller Betroffenen ist das Planungsverfahren für den Norwegenkai, das davon entscheidend profitierte: Die im Konsens gefundenen Lösungen ermöglichten es, dass von der Planung bis zur Inbetriebnahme nur drei Jahre vergingen; ein für eine Maßnahme dieser Art erstaunlich kurze Zeit. Die für Ausgleichsmaßnahmen entstandenen Kosten lagen sicher deutlich unter denen, die ein langwieriges Verfahren und die zu erwartenden Preissteigerungen verursacht hätten. So haben alle Seiten gewonnen. „Konsens geht vor Streit“ ist daher ein Grundprinzip des IKZM, das unbedingt beachtet werden muss.



Algenzucht im Modell

Die Suche nach sogenannten Win-Win-Lösungen hat nur in dieser Konstellation eine Chance. Um regionale Konsense zu erreichen, müssen die Medien vor Ort mit einbezogen werden. Denkbar sind zum Beispiel Medienpartnerschaften, durch die eine kontinuierliche Berichterstattung gesichert werden kann. Runde Tische vor Ort unter Einbeziehung externer Moderatoren und Experten Verhinderung oder Entschärfung von Konflikten beitragen und die gegenseitige Sprachlosigkeit abbauen. Allen Parteien in einem Konflikt muss die Chance gegeben werden, die selbstgebauten Schützengräben zu verlassen und gemeinsam nach völlig neuen Lösungen zu suchen. Ein Beispiel liefert dafür die Zucht von Makroalgen vor der Einleitung stark eutrophierter Flussläufe, die einerseits das Algenwachstum begünstigen und andererseits zur Reinigung der eingeleiteten Gewässer führen. Eine Lösung, die kontrovers diskutiert werden sollte.

Wissensmanagement verbessert die Basis für Entscheidungen. Eine wissensbasierte Information der interessierten Öffentlichkeit kann ideologisierte Auseinandersetzungen verhindern. Natur- und humanwissenschaftliche Ansätze müssen integriert werden, was von den Beteiligten die Bereitschaft zur Interdisziplinarität und zum Sich-Einlassen auf eine stark anwendungsbezogene Forschung abverlangt. Selbst wenn letzteres gegeben ist, müssen die Forschungsergebnisse „übersetzt“ werden, um für die Entscheidungsprozesse vor Ort brauchbar zu sein. Gut aufbereitetes und schnell verfügbares Wissen hat einen besonderen Wert. Selbstverständlich müssen die digitalen Medien dafür optimal genutzt werden, vom moderierten Forum im Internet über geographische Informationssysteme bis hin zu interaktiv gestalteten Internetpräsentationen. Entscheidend ist aber auch in der Region vorhandenes Wissen „freizugelegen“, das durch tradiertes Verhalten verschüttet ist.

IKZM ist eine Querschnittsaufgabe der Region. Sie verbindet klassische Verwaltung, Wirtschaftsförderung, Unternehmen, Verbände durch eine Moderation der unterschiedlichen Akteure. Sie nutzt die vorhandenen maritimen Potenziale optimal. Sie missachtet fachliche Eingrenzungen, sie muss – fast immer – räumliche Grenzen überschreiten und – zunehmend - international aufgestellt sein. Die im Rahmen verschiedener EU-Programme verfügbaren Mittel können in Verbindung mit den vor Ort sowieso eingesetzten Mittel helfen, eine neue Qualität regionaler Entwicklungspolitik zu erreichen.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Pilotprojekt „Coastal Future“ hat seine Arbeit in diesen Tagen begonnen. Ein Beleg dafür, dass sich Schleswig-Holstein national und auch international nicht verstecken muss. Integrierter Küstenschutz ist nicht nur ein schönes Wort sondern Realität. Warum sollte dieses Know-how nicht anderen angeboten werden? Viele kleine innovative Unternehmen können wichtige Beiträge zu einer nachhaltigen Entwicklung der Küstenregionen leisten. Es gibt Kompetenzen zu vielen Aspekten eines IKZM in Schleswig-Holstein, warum wird das nicht in einem Kompetenzzentrum IKZM zusammengefasst, das die Angebote bündelt, koordiniert und in einem Public-Private-Partnership vermarktet?

Diskussion

An die Vorträge schloss sich eine Diskussion an. Zur Strukturierung der Diskussion wurden folgende Schwerpunkte vorgeschlagen:

- Maritime Potenziale und ihre Nutzung

Werden in den Regionen die besonderen Probleme und Chancen der maritim geprägten Regionen wahrgenommen?

Gibt es Strategien, die vorhandenen Potenziale besser zu nutzen und unnötige Konflikte, Verfahren etc. zu vermeiden?

Wie nahe sind diese Strategien an der Umsetzung?

- Angemessene Organisation

Sind die vorhandenen Strukturen für die Entwicklung und Umsetzung integrierter Ansätze ausreichend oder was fehlt in den Regionen zwischen den Akteuren, Ressorts, etc.? Was fehlt vertikal, also zwischen kommunaler, regionaler und Landesebene?

- Welche Kommunikationsstrukturen werden genutzt oder fehlen?

Digitale Kommunikation

Benennung von Ansprechpartnern (Kümmerer mit hoher Reputation und Kompetenz)

Partizipation, soziale Kontakte, Mediation

Wunderwaffe Netzwerke

Wissensmanagement

Die Diskussion zeigte, dass die Wahrnehmung von IKZM höchst unterschiedlich ist und große Unterschiede in dem Wissen über IKZM bestehen. Im Folgenden soll versucht werden, die Hauptaussagen der Diskussion wieder zu geben.



So sehen die gezüchteten Makroalgen aus

Von den Vertretern der K.E.R.N.-Region wurde die Bedeutung des Bottom-Up-Ansatzes hervorgehoben, der eher informelle Charakter des Arbeitskreises IKZM und seine Offenheit wurden als besonders nützlich angesehen. Dagegen stand der eher planungsbezogene und an formelle Institutionen gebundene Prozess einer integrierten Regionalentwicklung, an der vor allem bestehende Einrichtungen beteiligt sind, wie in Nordfriesland.

Die besonderen Potenziale von Küstenzonen würden durchaus wahrgenommen wurde von der Seite der



Wirtschaftsförderer bestätigt. Allerdings fehle es manchmal an Transparenz, und die Kommunikation unter den Akteuren sei verbesserungsbedürftig, wurde dagegen eingewendet.

Wünschenswert sei eine systematische Aufbereitung aller IKZM-Aktivitäten im Lande, die dann allen Interessierten zur Verfügung stehen solle.

Angemahnt wurde Praxis anstelle theoretischer Ansätze. Durch das Regionalmanagement habe man Erfahrungen sammeln können und durchaus Schwerpunkte im maritimen Sektor gesetzt. So sei es zum Beispiel zu Kooperationen zwischen Häfen und damit verbundenen Akteuren in Ostholstein gekommen. Wünschenswert sei eine stärkere Bündelung der verschiedenen IKZM-Aktivitäten. IKZM sei eine ganzheitlich ausgerichtete Arbeitsmethode.

Von Seiten der Landesregierung wurde darauf hingewiesen, dass IKZM zu einem Instrument für eine erfolgreiche Raum- und Landesplanung werden könne. Zur Verbesserung der Kommunikation wurde eine stärkere Moderation der Prozesse angemahnt. Unter den Akteuren müsse Vertrauen aufgebaut werden. Vor Ort sei das durchaus auch schon gelungen.

Wissenschaft könne in Zusammenarbeit mit den Praktikern vor Ort einen Beitrag zu einer besseren Entscheidungsfindung leisten. Allerdings könne man sich mit einer solchen Arbeit nicht wissenschaftlich profilieren.

Beklagt wurden Berührungängste zwischen den Akteuren aus den ökologisch orientierten Bereichen, den eher ökonomisch orientierten Akteuren und Akteuren aus Verwaltung und Politik.

Angeregt wurde ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch zwischen denen, die im Rahmen verschiedener Ansätze eines integrierten Küstenzonenmanagements arbeiten, um so „best practices“ kennen zu lernen.



Ein Wissensmanagement sei überaus hilfreich für effizientere Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse. Ein Unternehmen aus der K.E.R.N. - Region baue dazu gerade ein Geographisches Informationssystem für die Kieler Bucht auf.

IKZM sei kein Extrathema, sondern müsse als Stabsthema verstanden werden. Es dürfe nicht dazu benutzt werden, Regionalentwicklung zu zentralisieren, eine Dezentralisierung sei vielmehr wünschenswert.



Man habe zur Zeit weniger ein Planungsproblem, sondern eher ein Umsetzungsproblem. Allerdings sei die konkrete Umsetzung dann möglich gewesen, wenn das Instrument Regionalmanagement zur Verfügung stand.

Die Weiterentwicklung des Regionalmanagements sei ein Weg, um mehr Regionen auf den Weg eines IKZM zu bringen. Von den bestehenden Einrichtungen wird mehr Flexibilität und Schnelligkeit erwartet, sie müssten Raum lassen für Kreativität und Neues.

Die Strukturen für eine bessere horizontale Kooperation in den Regionen bzw. zwischen den Regionen und eine vertikale Kooperation zwischen Kommunen, Kreisen und dem Land müssten noch verbessert werden.

Beklagt wurde, dass in vielen Bereichen der kommunalen Verwaltung wenig oder nichts zum Integrierten Küstenzonenmanagement bekannt sei. Daher könne auch kaum ein stärkeres Interesse an einer Mitarbeit erwartet werden.

Das Beispiel des integrierten Küstenschutzes zeige, dass es durchaus hoffnungsvolle Ansätze für eine integrierte Herangehensweise an Planungen und Umsetzung der Entwicklung von Küstenzonen gäbe. Ein gutes Beispiel sei das Integrierte Küstenschutzmanagement Timendorfer Strand und das IKZM der Region Uthlande (zu der die nordfriesischen Inseln und Halligen gehören).

Die oben erwähnte Heterogenität der Gruppe wurde in der Diskussion deutlich. Der Versuch, eine strukturierte Diskussion zu verschiedenen Aspekten des IKZM zu

moderieren, gelang nur bedingt. Das Wissen über IKZM war sehr unterschiedlich und reichte von ganz geringem Wissensstand bis hin zum Expertentum für IKZM.

Aber auch diejenigen, die bewusst Instrumente des IKZM einsetzen, waren stark geprägt von ihrer Arbeit vor Ort. Es gab keinen Konsens darüber, was IKZM eigentlich sei. Einige der Teilnehmenden interpretierten IKZM als eine veränderte Form des Umweltschutzes ohne dabei an die ökonomische und soziale Entwicklung der Region zu denken, andere sahen nur die ökonomischen Potenziale von maritim geprägten Regionen während ökologische und soziale Aspekte weniger beachtet wurden. Manche sahen IKZM als eine lokale Initiative, andere dachten an landesplanerische Aspekte.

Viele Beiträge griffen Einzelaspekte auf und waren dennoch relativ allgemein, der integrierende Ansatz war nicht immer zu erkennen. Das ist nicht überraschend, da IKZM entgegen der eigenen Philosophie eher als Top-Down-Prozess denn als Bottom-Up-Entwicklung implementiert wird. Wegen der hohen Komplexität eines ambitionierten Integrierten Küstезonenmanagements ist ein Bottom-Up-Prozess kurzfristig kaum umsetzbar, daher muss auch in Zukunft eine Strategie entwickelt und umgesetzt werden, die Angebote „von oben“ mit Initiativen „von unten“ verbindet.

nur dann beschäftigen werden, wenn sie davon Vorteile für ihre Arbeit erkennen können.



Der ursprünglich stark wissenschaftlich geprägte Ansatz des IKZM war in der Diskussion kaum erkennbar. Die Angebote zu einer stärkeren Nutzung neuer Forschungen wurde verhalten aufgenommen, wahrscheinlich weil dieses Angebot zu abstrakt ist. Ob es in der wissenschaftlichen Aufarbeitung Theoriedefizite gibt, interessierte die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer wahrscheinlich nicht sonderlich, dennoch sollte diese Frage beantwortet werden.

Durchgängig positiv wurde der starke Kooperationsansatz beim IKZM bewertet, bestehende Abgrenzungen fachlicher oder räumlicher Art wurden als hinderlich angesehen.

Die Diskussion zeigte auch, dass die Eingeladenen nur eine begrenzte Kapazität für die Übernahme methodisch neuer Konzepte haben, sie sind durch das Tagesgeschäft derart belastet, dass sie sich intensiver mit IKZM

Handlungsempfehlungen

Von einer ersten gut dreistündigen Bilanzveranstaltung mit einem begrenztem Teilnehmerinnen- und Teilnehmerkreis zum IKZM in Schleswig-Holstein kann nicht erwartet werden, dass sie alle Aspekte aufgreift, unterschiedliche Auffassungen einebnet oder zu maßgeblichen Veränderungen in der IKZM-Landschaft in Schleswig-Holstein führen wird. Dennoch sollen abschließend einige der Ergebnisse der Veranstaltung bzw. der dort vertretenen Standpunkte im Sinne von Handlungsempfehlungen, die an die auf der Veranstaltung vertretenen Einrichtungen gerichtet sind oder an die Akteure in den Regionen vor Ort, formuliert werden.

Vor dem Hintergrund des in der Diskussion deutlich gewordenen unterschiedlichen Verständnisses von IKZM besteht besonderer Handlungsbedarf in Bezug auf die Präzisierung dessen, was IKZM ausmacht und wie die Qualität eines IKZM bewertet werden kann.

Dieses Ergebnis hat die Info- und Koordinierungsstelle IKZM der Landesregierung unmittelbar nach der Veranstaltung zum Anlass genommen, um die nachgereichte Anregung von Dr. Achim Daschkeit - vom Geographischen Institut der CAU Kiel - Kriterien und Indikatoren für eine gute IKZM-Praxis abzuleiten, umzusetzen. Dieser Gedanke, wurde von der AG Küstengeographie in den letzten Jahren mehrfach vertreten, wurde für Schleswig-Holstein jedoch noch nicht weiter konkretisiert. Ein derartiges Bewertungssystem soll es ermöglichen, regionale und lokale Maßnahmen und Projekte an Hand dieser Kriterien und Indikatoren zu analysieren und zu bewerten, um gegebenenfalls auf Landes- wie auch auf regionaler Ebene besser steuern zu können. Auf dieser Basis wiederum lässt sich der Nutzen/Mehrwert von IKZM konkretisieren beziehungsweise die Frage beantworten, wo genau der Nutzen oder der Unterschied von IKZM gegenüber der bisherigen Praxis liegt. Die Informations- und Koordinierungsstelle wird in dieser Sache noch einmal auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops zukommen.

Wie oben beschrieben gibt es noch viele Informationsdefizite in Bezug auf die verschiedenen Aktivitäten der Akteure der lokalen, regionalen oder der Landesebene. Die im Rahmen des Projektes CoPraNet bereits umgesetzten oder geplanten Maßnahmen (siehe Einleitung und Anlagen) sollen helfen, diese Defizite zu verringern. Allerdings muss gesichert werden, dass die ins Netz gestellten Informationen auch wahrgenommen werden. Hierzu können und sollen die Teilnehmerrinnen und Teilnehmer der Veranstaltung im Rahmen ihrer Möglichkeiten i.S. von Multiplikatoren beitragen. Um den als Wunsch geäußerten Überblick über Projekte in den Regionen zu verbessern sind die Akteure darüber hinaus aufgerufen, ihre Projekte in die Projektdatenbank einzu-

stellen. Das Land kann hier wie bereits dargestellt nur Angebote machen, ob und wie es von den Akteuren genutzt wird, hängt von ihnen selbst ab. Die Info- und Koordinierungsstelle des Landes kann wiederum nur so gut funktionieren, wie sie Informationen der verschiedenen Institutionen und Einrichtungen erhält.

Weiterhin bleibt die Benennung von Kümmerern in den Regionen ein wichtiges Handlungserfordernis. Diese sollten gleichzeitig als Ansprechpartner für die Landesebene fungieren. Vor dem Hintergrund der finanziellen und personellen Ressourcenknappheit in den Regionen, die häufig zu den angesprochenen Umsetzungsdefiziten führt, bleibt das Thema Kooperation (intra- wie interregional) weiterhin aktuell.



Meeresforschung ist ein wichtiger Bestandteil von IKZM

Ein weiterer Bedarf besteht in der stärkeren Einbeziehung der Wissenschaft (-> Wissensmanagement) in Projekte und Maßnahmen auf regionaler und ggf. auch auf lokaler Ebene. Hierbei, aber auch generell ist die Wissenschaft aufgefordert, ihre Arbeit zum Teil praxisnäher auszurichten und Ergebnisse in einer allgemein verständlichen Art zu vermitteln. Dazu muss die Wissenschaft sicherlich noch stärker auf die Akteure in Verwaltung und Kommunalpolitik zugehen.

Angesichts des unterschiedlichen Verständnisses von IKZM, des Defizits an Informationen über Projekte und Maßnahmen in den Regionen, der unterschiedlichen Intensität von IKZM-Aktivitäten in den Regionen und dem gleichzeitigen Interesse an einer Vertiefung der Diskussion ist angezeigt, weitere Veranstaltungen i.S. von Bilanz-Workshops seitens der Info- und Koordinierungsstelle zu veranstalten, die verstärkt die Arbeitsebene einbezieht. Dort sollten sich neben regionalen auch lokale Initiativen vorstellen aber auch mit den Ansprüchen des IKZM konfrontiert werden.

Anhang

Programm des Workshops

- 14.00 Begrüßung und Einleitung durch Minister Klaus Buß
- 14.20 Arbeitskreis IKZM in der K.E.R.N.-Region – frischer Wind an der Küste?
- Wolf-Rüdiger Janzen, Vorsitzender K.E.R.N. und Hauptgeschäftsführer der IHK zu Kiel
- 14.45 Integrierte Regionalentwicklung in Nordfriesland
- Dr. Olaf Bastian,
Landrat des Kreises Nordfriesland
- 15.10 Kaffeepause
- 15.25 IKZM – Neuer Ansatz oder alter Wein in neuen Schläuchen?
- Prof. Dr. Klaus Potthoff, schiff-gmbh
- 15.45 Diskussion
- 17.00 Schlusswort

Kontakt:

Informations- und Koordinierungsstelle Integriertes Küstenzonenmanagement des Landes Schleswig-Holstein
Innenministerium
Postfach 7125
24171 Kiel

Frank Liebrecht Tel.+49 (0)431 988-1734 Fax –1963
frank.liebrecht@im.landsh.de

Astrid Dickow Tel.+49 (0)431 988-1832 Fax –1963
astrid.dickow@im.landsh.de

Teilnehmer des Workshops

- Dr. Kai Ahrendt,
Dr. Olaf Bastian,
Peter Becker,
Antje Bruns,
Klaus Buß,
Prof. Dr. Franciscus Colijn, GKSS-Forschungszentrum
Dr. Achim Daschkeit,
Astrid Dickow,
Dr. Katharina Licht,
Ernst Hansen,
Dr. Frieder Henf,
Kai Hoppe,
Wolf-Rüdiger Janzen,
Corinna Kolf,
Dr. Peter Krost,
Ingbert Liebig,
Frank Liebrecht,
Norbert Lohrke,
Annemarie Lübcke,
Claus-Peter Matthiessen, Entwicklungsgesell. Ostholstein
Dr. Michael Melzer,
Ulrike Nissen,
Prof. Dr. Klaus Potthoff, schiff-gmbh
Ursula Rast-Bossmann, Amt für Wirtschaft, Verkehr, Stadt- und Regionalentwicklung der Landeshauptstadt Kiel
Dr. Stefan Rehm,
Prof. Dr. Horst Sterr,
Dr. Olaf Tauras,
Dietrich Uffmann,
Nicola Wilkens-Caspar,
Lars Wrage,
- Büro für Umwelt und Küste
Landrat des Kreises Nordfriesland
Industrie- und Handelskammer zu Flensburg
Forschungs- u. Technologiezentrum Westküste
Innenminister des Landes Schleswig-Holstein
Geographisches Institut Uni Kiel
Innenministerium Schleswig-Holstein
Forschungs- und Technologiezentrum Westküste
Innenministerium Schleswig-Holstein
Technologie-Region K.E.R.N. e.V.
Coastal Research & Management
Industrie- und Handelskammer zu Kiel
Geographisches Institut Uni Kiel
Coastal Research & Management
Euroregion "Die Watten" Bürgermeister Sylt-Ost
Innenministerium Schleswig-Holstein
Kieler Wirtschaftsförderungs- und Strukturentwicklungs GmbH
Regionalbüro Uthlande der Insel- und Halligkonferenz e.V. Wyk a. Föhr
Institut Raum & Energie
Stadt Flensburg – Amt für Stadt- u. Landschaftsplanung
schiff-gmbh
Geographisches Institut Uni Kiel
Wirtschaftsagentur Neumünster
Wirtschaftsförderung Lübeck GmbH
Industrie- und Handelskammer zu Lübeck
Technologie-Region K.E.R.N. e.V.

Nutzen Sie zu Ihrer Information und um andere über Ihre IKZM – Aktivitäten zu unterrichten den im Rahmen von CoPraNet unterstützten Küsten-Newsletter sowie die IKZM-Datenbanken:

Küsten Newsletter:

Der EUCC - Die Küsten Union Deutschland e.V. gibt den kostenlosen, deutschsprachigen „Küsten Newsletter“ heraus, der einen Überblick über aktuelle Entwicklungen im Bereich des Küstenmanagements gibt. Schleswig-Holsteinische Beiträge sind dabei besonders gekennzeichnet.

Der Küsten Newsletter kann im Internet unter www.eucc-d.de eingesehen werden. Um eigene Beiträge im Küsten Newsletter zu veröffentlichen, senden Sie diese bitte an den EUCC (newsletter@eucc-d.de).

IKZM Dokumenten-Datenbank:

Der EUCC - Die Küsten Union Deutschland e.V. unterhält auf seinen Internet-Seiten die IKZM-Dokumenten-Datenbank, die im Internet unter www.eucc-d.de eingesehen werden kann.

Um Dokumente einstellen zu lassen, senden Sie diese bitte als pdf-File an Frau Maack vom EUCC (maack@eucc-d.de).

IKZM Projekt-Datenbank:

Der EUCC - Die Küsten Union Deutschland e.V. unterhält desweiteren auf seinen Internet-Seiten die IKZM-Projekt-Datenbank, die ebenfalls im Internet unter www.eucc-d.de eingesehen werden kann.

Dort können auch eigene Projekte eingestellt werden.